



Seit dem 1. April 2008: Bier auf Rezept

Die Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) löst zahlreiche Veränderungen für die medizinische Grundversorgung aus. Während die einen klagen, eröffnen sich für andere neue Horizonte. Insbesondere die Befürworter komplementärer Versorgungsansätze dürfen nun zumindest einen Teilerfolg für sich verbuchen.

Aufgrund des massiven Drucks seitens einiger Konsumenten, vor allem durch eine nicht unbedeutende deutsche Interessengruppe, ist der medizinisch indizierte Genuss von Bier seit dem 1. April 2008 Leistungsbestandteil der obligatorischen Kranken- und Pflegeversicherung. Im Rahmen eines Pilotprojektes ist die Kostenübernahme zunächst auf zwei Jahre beschränkt. Die Eidgenössische Alkoholkommission (EAK) sieht die Kriterien Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit hinreichend erfüllt.

Als belegte Indikation gilt der isotonische Flüssigkeitseratz in den Sommermonaten in Verbindung mit niedrigem Körpergewicht sowie der Substitution von Östrogenen (durch Phytoöstrogene im Hopfen) und Vitamin-B-Komplex (in der Bierhefe enthalten). Der Offenausschank ist per se (gast)wirtschaftlich, aber auch die Notfallkästen (20 Flaschen mit jeweils 500 ml gebrauchsfertiger Trinklösung) werden als zweckmässig erachtet.

Um eine inadäquate Ausweitung des Einsatzes zu verhindern, ist folgende Limitation vorgesehen: Verschreibung und Blutalkoholkontrolle durch einen in der Volumentherapie erfahrenen Arzt. Bei Bieren, die nach dem deutschen Reinheitsgebot gebraut werden, soll der Selbstbehalt 10%, bei allen anderen 20% betragen – ansonsten trage man der Aufnahme in die «Spezialitäten»-Liste unzureichend Rechnung, so ein Vertreter der EAK.

Es liegt auf der Hand, dass der neue Bierparagraf nicht nur Befürworter findet. Kritiker vermuten, dass dieser Ausdruck eines ausge dehnten Selbstversuches der Entscheidungs-

träger ist – oder etwa nur eines solchen des Autors dieses Beitrages?

Peter Kleist

Deklaration von Interessenverbindungen: Der Autor spricht und trinkt Kölsch.

Medikamentenmarkt legt zu

Der Schweizer Medikamentenmarkt ist 2007 um 6,4 Prozent auf 4,5 Mrd. Franken (Abgabepreise der Hersteller) gewachsen. Der Umsatz von Generika nahm im Vergleich zum Vorjahr bedingt durch den Ablauf von wenigen Patenten nur leicht zu. Der Gesamtmarkt habe 2007 eine «ansprechende Zuwachsrate» erzielt, nachdem 2006 ein historischer Tiefpunkt erreicht worden sei (+2,0 Prozent), erklärte Thomas Binder, Geschäftsführer IMS Health, vor den Medien in Bern. Die Zahlen wurden für die Branchenverbände Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz (vips), Interpharma und Chemie Pharma Schweiz (SGCI) erfasst. Wertmässig stieg der Umsatz von kassenzulässigen Generika 2007 um 5,3 Prozent auf 400,7 Mio. Franken. Mengemässig legten sie um 7,0 Prozent zu. Die Zahlen hinken damit sehr deutlich hinter denjenigen für das Jahr 2006 nach (+46,7 Prozent bzw. +50,8 Prozent). 2007 habe es sehr wenige Generikaeinführungen gegeben, da nur wenige Patente abgelaufen seien, begründete Binder die Entwicklung. Seit anderthalb Jahren verlaufe der mengenmässige Absatz von Generika und Originalprodukten parallel. Wertmässig würden die Originale aber verlieren. Dies zeige, dass ein Preiswettbewerb stattfindet. Bei 70 Prozent der Medikamente, von denen es Generika gibt, kommt das Nachahmermedikament zum Einsatz. Dieser Anteil liege deutlich über dem europäischen Mittel, hiess es. Überdurchschnittlich wuchs im vergangenen Jahr der Wert der Pharmaprodukte in den Spitälern (+8,4 Prozent). Ihr Marktanteil betrug 19,5 Prozent. Verschreibungspflichtige Medikamente (RX) hatten bei einem Wert von 2,94 Mrd. Franken einen Marktanteil von fast zwei Dritteln. Der Marktanteil der freiverkäuflichen Medikamente (OTC) lag bei 14,9 Prozent. Vom Gesamtwachstum entfielen 2,7 Prozent auf 2007 eingeführte Medikamente, 3,2 Prozent auf 2006 eingeführte Medikamente und nur 0,5 Prozent auf Medikamente, die bis Ende 2005 in der Schweiz eingeführt wurden. Das geringe Wachstum bei den älteren Mitteln führten die Branchenverbände auf die Eindämmung der Medikamentenpreise zurück. Dies bestätige auch die Zahl der verkauften Packungen. Sie stieg um 3,9 Prozent auf 195,1 Millionen. Vor Ende 2005 eingeführte Mittel hatten an diesem Wachstum einen Anteil von 1,5 Prozent. Auf die neueren Mittel (2006/2007) entfiel je 1,3 Prozent des Wachstums. Bei «Ausreissern» mit grossen Preisabständen zum Ausland werde es demnächst zu massiven Preissenkungen kommen, erklärte Interpharma-Generalsekretär Thomas Cueni. Er rechnet mit Einsparungen von schätzungsweise 100 bis

150 Mio. Franken. Billigere Produkte würden aber billiger bleiben. Cueni stellte ausserdem fest, dass Generika in der Schweiz viel teurer als im Ausland seien. «Da ist noch Luft drin.» Generika müssen neu mindestens 40 statt wie bisher 30 Prozent günstiger sein als die Originale. Aufgrund dieser Entwicklungen erwarten die Branchenverbände für 2008 ein Wachstum des Medikamentenmarkts im tiefen einstelligen Bereich. Binder prognostizierte zwischen 5 und 5,5 Prozent.

(sda)

Renforcement de la législation sur les aliments

Les huiles et les graisses comestibles végétales ne devraient pas comprendre plus de 2% d'acide gras trans en Suisse. Un seuil de tolérance de 0,5% devrait prévaloir pour les traces d'OGM non autorisés. Et il sera possible de vanter les vertus d'un produit pour la santé. Le Conseil fédéral a modifié l'ordonnance sur les denrées alimentaires. Parallèlement, le Département fédéral de l'intérieur et l'Office fédéral de la santé publique révisent plusieurs autres ordonnances afférentes. But de l'opération: adapter la législation suisse au droit européen. Dans deux domaines, la Suisse va plus loin que Bruxelles. La mise en place d'une valeur limite de 2% pour les acides gras trans dans les huiles et les graisses comestibles est une mesure qui n'a pour l'instant été prise que par le Danemark, il y a deux ans. La Suisse joue aussi un rôle pionnier dans la réglementation sur les encres d'emballage. Il s'agit d'éviter que des denrées comme le lait et les pâtes soient contaminées, comme cela a été le cas ces dernières années. Une liste des substances autorisées dans la fabrication des encres d'emballage a été établie, qui pourra être complétée au besoin.

Pour ce qui est des traces d'organismes génétiquement modifiés (OGM) non autorisés, une marge de tolérance de 0,5% sera mise en place. Le Conseil fédéral veut ainsi éviter des entraves au commerce. Une séparation à 100% des flux de marchandises est impossible, c'est pourquoi un seuil de tolérance pour les traces fortuites est nécessaire, fait-il valoir. Les nouvelles dispositions empêcheront que des denrées alimentaires contenant des traces d'OGM inoffensives pour la santé soient éliminées en raison de différences avec la législation européenne. Autre reprise du droit communautaire: les réglementations concernant les allégations nutritionnelles et de santé. D'ici quatre à cinq ans, l'interdiction de vanter les qualités d'un aliment pour la santé devrait tomber. A l'avenir, les indications sur les propriétés préventives des substances contenues dans les denrées alimentaires seront autorisées et soumises à des exigences détaillées. Pour pouvoir affirmer qu'un produit est «pauvre en graisses», «riche en fibres alimentaires» ou «riche en vitamine C», il faudra remplir une série de conditions répertoriées dans une liste.

(ats)